
Die Dromedare

«Aber Juda und Israel waren zahlreich wie der Sand am Meer. Sie aßen und tranken und waren fröhlich. Also war Salomo Herrscher über alle Königreiche, vom Euphrat Strome bis zum Philisterlande und bis an die Grenze Ägyptens; sie brachten ihm Gaben und dienten ihm sein Leben lang. Salomo aber bedurfte zum Unterhalt täglich dreißig Kor Semmelmehl und dreißig Kor anderes Mehl; zehn gemästete Rinder und zwanzig Weiderinder und hundert Schafe, ausgenommen die Hirsche und Gazellen und Damhirsche und das gemästete Geflügel. Denn er herrschte im ganzen Lande diesseits des Euphrat Stromes von Tiphach bis nach Gaza, über alle Könige diesseits des Stromes und hatte Frieden auf allen Seiten ringsum; so daß Juda und Israel sicher wohnten, ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis Beerseba, solange Salomo lebte. Und Salomo hatte vierzigtausend Gespann Rosse für seine Wagen und zwölftausend Reitpferde. Und jene Vögte versorgten den König Salomo mit Speise; und alles, was zum Tische des Königs Salomo gehörte, brachte ein jeder in seinem Monat; sie ließen es an nichts mangeln. Auch die Gerste und das Stroh für die Rosse und Wagenpferde (Dromedare) brachten sie an den Ort, da er war, ein jeder nach seiner Ordnung» (1. Könige 4,20-28).

Die letzten Worte sind der Text unserer Predigt.

Aus der ganzen Stelle ersehet ihr, daß das Reich Israel unter der Herrschaft Salomon's ein schönes Vorbild der Regierung unsres Herrn Jesu Christi war. Vielleicht beschreibt sie am genauesten sein künftiges Reich in der lang erwarteten Herrlichkeit der letzten Tage. Der gegenwärtige Zustand der Kirche kann der Regierung Davids verglichen werden, glänzend durch Siege, aber beunruhigt durch Kämpfe; aber es sollen bessere Tage kommen, Tage, in denen das Reich ausgedehnter und sichtbarer werden soll; und dann wird der Herr Jesus Christus noch deutlicher als der Salomo des Reiches gesehen werden, der «herrschen wird von einem Meer bis ans andere» (Psalm 72,8). Doch selbst jetzt, da «wir, die wir glauben, in die Ruhe gehen» (Hebräer 4,3), nehmen wir an den reichen Gütern Theil, die in dem Gnadenbund verliehen sind, selbst jetzt schon; und ich kann von allen sagen, die unter die Herrschaft Christo gekommen sind, daß wir in einer Region des *Friedens* wohnen, ein Jeglicher unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum, wo niemand uns Furcht erregt. «So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind» (Römer 8,1) und «nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ» (Römer 5,1). «Der Friede Gottes, der da höher ist denn alle Vernunft, bewahrte unsere Herzen und Sinne durch Jesum Christum» (Philipper 4,7). Israel hatte unter Salomo *Überfluß* sowohl als Frieden. Was sagt der Geschichtschreiber? Sie waren «viel wie der Sand am Meer und aßen und tranken und waren fröhlich.» Es wird gesagt, daß zu Salomos Zeit eine solche Fülle im Lande war, daß Gold nicht mehr werth war als Silber und Silber kaum größeren Werth hatte als Eisen; und die andern Metalle wurden wenig geachtet. So gewöhnlich waren die köstlichen Metalle geworden, daß sie kaum noch köstlich waren, sie waren in solcher Menge vorhanden. Im ganzen Lande floß Milch und Honig, und das Volk freute sich und war fröhlich. Gewiß, der Herr Jesus Christus hat sein Volk in einen Stand des größten Überflusses gebracht, denn «es ist alles euer; es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das

Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes» (1. Korinther 3,21-23). Welche Fülle muß der Mann haben, zu dem der Herr gesprochen hat: «Kein Gutes will ich dem mangeln lassen, der aufrichtig wandelt» (Micha 2,7). «Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden» (Markus 11,24). Er hat uns *carte blanche* im Gebet gegeben. Er hat in unsre Hand die Schlüssel seines Schatzes gelegt und hat uns geheißen zu nehmen, was wir wollen. Er hat gesagt: «Habe deine Lust an dem Herrn, und er wird dir geben, was dein Herz wünschet» (Psalm 37,4); und hat hinzugefügt: «Thue deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen» (Psalm 81,10). Wenn wir nicht haben, so ist es, weil wir nicht bitten oder weil wir übel bitten.

Auch wir leben ferner in einem Reich, das mit *Weisheit* regiert wird. Es wird in diesem Capitel von Salomo gesagt, daß er sehr große Weisheit und Verstand hatte und Weitherzigkeit wie Sand, der am Ufer des Meeres liegt; und Salomos Weisheit war größer, denn aller Kinder gegen Morgen und aller Egypter Weisheit. Ist dies nicht auch unsre Ehre und unser Vorrecht? Seht, der Herr Jesus Christus ist uns «zur Weisheit gemacht» (1. Korinther 1,30). «Wir haben die Salbung von dem Heiligen und wissen alles» (1. Johannes 2,20), wenn wir in ihm wohnen; denn «das Geheimniß des Herrn ist bei denen, die ihn fürchten und er lässet sie wissen seinen Bund» (Psalm 25,14). «So jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei» (Johannes 7,17). «Alle deine Kinder sollen gelehrt vom Herrn sein und groß soll der Friede deiner Kinder sein» (Jesaja 54,13). So leben wir unter einer Herrschaft der Weisheit, welche Weisheit sich jedem von uns mittheilt nach seiner Fähigkeit, sie zu empfangen, ja, selbst denen, deren Erfahrung nur flach ist: «Daß die Albernern witzig, und die Jünglinge vernünftig und vorsichtig werden» (Sprüche 1,4); «so aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rückt es niemand auf» (Jakobus 1,5).

Israel hatte einen König, der voll *Macht* war. Salomo hatte Schwadronen von Pferden und Kriegswagen, und er war so stark, daß die Könige der Erde nicht wagten, mit ihm in den Streit zu gehen, sondern ihm Tribut brachten. Unser König hat bessere Kräfte als Rosse und Kriegswagen, denn er braucht nur zu seinem Vater zu sprechen, und der sendet ihm sogleich zwanzig Legionen Engel. Ihm ist alle Macht im Himmel und auf Erden übergeben. Die Fülle der Gottheit wohnt in ihm zur Vertheidigung und Hülfe seines Volkes, und wenn ihr nur eure Augen öffnen wollt, so werdet ihr feurige Rosse und feurige Wagen um euren Herrn herum sehen. Heere von Engeln fahren auf des Menschen Sohn herauf und herab, und der ganze Himmel ist in Bewegung für die Zwecke Gottes in Christo Jesu. Kein Engel steht still unter der Herrschaft Christi, sondern jeder fährt herauf oder herab, um seines Herrn Befehl auszurichten. Sprecht von mächtigen Fürsten – er ist der Fürst der Erdenkönige, der «Selige und allein Gewaltige» (1. Timotheus 6,15), dem die Herrschaft über alle Fürstenthümer und Mächte gehört. Ich könnte weiter gehn mit der Vergleichung, aber das ist nicht der Zweck meiner Rede.

Das große Reich Salomos wurde durch eine wohlbestellte Reihe von Beamten verwaltet, und gewisse Personen waren über jede Provinz gesetzt, die unter andern Pflichten auch für des Königs Tisch und seine Ställe zu sorgen hatten. Der Tisch war sehr reich versorgt, wie ihr bei unserm Lesen vorhin saht; und im Stalle standen Kriegrosse und auch schnelle Dromedare, die in derselben Weise gebraucht wurden, wie unsre Postpferde, um Botschaften rasch von einer Station zur andern zu tragen. Diese schnellen Rosse und Dromedare liefen von Stadt zu Stadt mit den königlichen Befehlen, und auf diese Weise ward das ganze Land in steter Verbindung mit der Hauptstadt gehalten. Bestimmte Beamte waren verpflichtet, für diese Rosse und Dromedare zu sorgen und für alles andre, was des Königs Angelegenheiten betraf; und mein Thema ist diesmal die Ähnlichkeit zwischen diesen Anordnungen und den Einrichtungen des Reiches Gottes.

I.

Wir wollen zuerst bemerken, daß **jeder von Salomos Angestellten ein Amt hatte**. Der Text sagt: «Ein jeglicher nach seinem Amt.» Wir haben Beamte an den jetzigen Höfen, die sehr zur Zierde gereichen mögen, aber wenn man das gesagt hat, so ist wenig mehr hinzuzufügen. An Galatagen und Festen tragen sie viele Dekorationen, glänzen in ihren Sternen und Orden und prachtvollen Gewändern, aber was für eine besondere Aufgabe sie erfüllen, das bin ich nicht im Stande zu sagen. An *Salomos Hof hatten alle Beamte einen Dienst zu verrichten*, «ein jeglicher nach seinem Amt.» Es ist genau so in dem Reiche unsres Herrn Jesu Christi. Wenn wir in Wahrheit sein eigen sind, so hat er uns zu irgend einem Werk und Amt berufen, und er will, daß wir dies Amt fleißig verwalten. Wir sollen nicht Lebemänner sein, sondern Krieger; nicht faule Herumtreiber, sondern fleißige Arbeiter; nicht schimmerndes Flittergold, sondern brennende und scheinende Lichter.

Es ist eine überaus große Ehre, der geringste Diener des Königs Jesus zu sein. Es ist mehr Ehre, ein Küchenjunge in Christi Küche zu sein, als einer der Großen eines irdischen Reiches. Die niedrigste Stellung, die man im Reiche Jesu Christi einnehmen kann, wenn irgend eine in einem solchen Dienste niedrig sein kann, hat einen Anhauch von göttlicher Herrlichkeit; und wenn wir sie richtig ausfüllen, wäre es nur das Waschen der Füße der Heiligen, so nehmen wir an der Ehre unsres Meisters Teil, der es nicht verschmähte, selber ein Gleiches zu thun. Aber kein Mensch wird in ein Amt der Kirche eingesetzt, um nur als Zierrath zu dienen. Wir sind an unsern Platz gestellt mit einem Zweck und einer Absicht, jeder Mann nach seinem Amt – jede Frau nach ihrem Amt. Mein lieber Bruder, du nimmst nicht den Posten eines Predigers oder Pastors ein, damit du geachtet werden mögest, sondern damit du «die Lehre Gottes, deines Heilandes, zierest in allen Stücken» (1. Petrus 4,11). Du bist nicht, mein lieber Bruder, zum Ältesten oder Diakon in einer Kirche verordnet, damit Gott dich ehre (obgleich er dich dadurch ehrt), sondern damit du Gott Ehre bringest – damit die Menschen die Gnade Gottes in dir sehen und Gott in dir preisen. Die Kirchen sind nicht um der Prediger willen gemacht, sondern die Prediger um der Kirchen willen. Wir, die wir ein Amt in der Kirche tragen, sind nicht verordnet unsertwegen, sondern des Volkes wegen und sollten stets dieser Thatsache gedenken und sie vor Augen haben in unserm Leben. Liebe Freunde, wenn ihr berufen seid, in der Schule zu lehren, wenn ihr berufen seid, von Haus zu Haus Besuche zu machen oder Stadtmissionare oder Bibelfrauen zu sein, so habt ihr ein Werk zu tun und ihr müßt es gut thun oder sonst eine traurige Rechenschaft am letzten Ende ablegen. Das Amt ist euch nicht gegeben, daß ihr dadurch Ansehen erlangt und die Ehre habt, es zu bekleiden, sondern damit ihr eurem Herrn Jesu Christo wirkliche Dienste leistet. Kein Diener Christi kann treu sein, wenn er diesen Titel als einen bloßen Ehrentitel, der keine Verpflichtungen einschließt, betrachtet. Wenn wir Diener und Beamte eines großen Königs sein wollen, so müssen wir unsern Nacken dem Joch beugen und uns nicht einbilden, es sei genug, Bürden auf andrer Leute Schultern zu binden und selbst nur die Zuschauer zu spielen. Es wird von Hiobs Vieh gesagt: «Die Rinder pflügten und die Esel gingen neben ihnen auf der Weide» (Hiob 1,14); aber in unsres Herrn Feld müssen wir alle Rinder sein und bei der Furche bleiben.

Diejenigen, welche Salomo dienten, waren Beamte unter einem strengen König, denn seine Weisheit war eine solche, daß er keine Untreue im Amt duldete. Er wählte die besten Männer, und so lange er sie behielt, wollte er Arbeit und erwartete prompte Aufmerksamkeit. Wenn sie ihre Pflicht nicht taten, so tat er die seine und jagte sie fort. Es ist sehr ähnlich in der Kirche Christi. Ich spreche nicht, als wenn die Kinder Gottes verloren gehen könnten, aber ich sage dies, wenn du im Dienste Christi nicht ein treuer Knecht bist, so wirst du bald einem andern Platz zu machen haben. Du magst auf's Krankenlager geworfen werden, und dann wirst du Weh statt Werk haben oder du magst in den Nachtrab geschoben werden und dort hinten gehn und schmerzlich

weinen, daß du an der Front deine Pflicht nicht treu getan. Gedenke des Spruches: «Der Herr, dein Gott, ist ein eifersüchtiger Gott» (2. Mose 34.14), und sei versichert, daß unser Herr Jesus Christus seinem Vater gleich ist, er will den fleißigen Gehorsam und den treuen Eifer seiner Diener haben, sonst wird er sie entlassen und ihr Amt ihnen nehmen. «Reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt» (Jesaja 52,11), spricht er, denn er verlangt Ehrfurcht von denen, die um ihn sind, unheilige Diener und untreue Knechte werden bald finden, daß ihr Herr sie entbehren kann. Mancher Prediger hat einen günstigen Platz verlassen müssen, weil er ihn nicht eifrig benutzt hat, um Seelen zu gewinnen und die Christen in den heiligen Krieg zu führen. Ich zweifle nicht, daß manche angehende Offiziere in die Reihen zurück gesandt sind, weil der Oberbefehlshaber nicht länger in ihrer Stellung mit ihnen Geduld haben konnte. Sie wurden entfernt, weil sie ihre Mitstreiter entmutigten und den Fortgang des Feldzuges hinderten. Denkt nicht, daß unser Herr Jesus Christus weniger strenge in seiner Zucht ist, als Moses; denn Liebe ist immer strenge gegen die, welche sie hoch begünstigt. Ich bezweifle sehr die Liebe des Mannes, der Unkeuschheit in seinem Weibe dulden kann; gewiß, der Bräutigam der Kirche wird dies nicht. Die Liebe unsres Herrn Jesu Christi ist so innig, daß er kein geteiltes Herz ertragen kann und keinen nachlässigen Wandel bei einem von uns. Es ist ein Spruch, den einige christliche Leute nicht lieben, und deshalb schneiden sie das Herz aus ihm heraus: «Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer» (Hebräer 12.29). Sie sagen: «Gott, außerhalb Christus, ist ein verzehrendes Feuer.» Der Spruch sagt das nicht; er spricht von «unserm Gott», und das bedeutet unser Bundsgott, unser Gott in Christo, es ist Gott in Christo Jesu, der ein verzehrendes Feuer ist. Nehmt euch in Acht, wie ihr gegen ihn handelt; denn während seine Liebe stark wie der Tod ist, so ist seine Eifersucht grausam wie das Grab; und wenn unsre Herzen und Beweggründe und Ziele in seinem Dienste einmal geteilt werden, so ist das ein so großes Verbrechen, als wenn einer von Salomon's Dienern dem Pharao, König von Ägypten, in die Hand gespielt hätte. Salomo würde Sorge getragen haben, daß ein Mann, der zwei Herren hätte, ihn nicht zu einem derselben haben solle. Niemand von uns kann zwei Herren dienen; gewiß, wenn Christus einer derselben ist, so will er der einzige sein. Ein geteiltes Herz ist ein Greuel für den liebevollen Heiland, und wir müssen ihn damit nicht beleidigen.

Die Beamten Salomos waren auch genötigt, daran zu denken, daß das *rechte Zusammenwirken des Ganzen* von einem jeden unter ihnen abhinge. Das heißt: Salomo hatte es so eingerichtet, daß eine gewisse Anzahl Rosse in jeder Stadt war, und der bestimmte Beamte mußte für ihr Futter sorgen: Gerste und Stroh mußten in genügender Menge für die Rosse bei diesem besonderen Depot zur Stelle sein. Es wäre nicht angegangen, dies anderswohin zu senden; wenn ein Beamter seine Abteilung nicht versehen hätte, so wären die Rosse verhungert und das Ganze in Unordnung geraten. Nun, in jeder wohl geordneten Kirche weiß ein Christ, der in seinem Amte nicht treu ist, wenig, welchen Schaden er anrichtet; denn so weit er es kann, bewirkt er Störungen in der Maschinerie, und wenn nicht die Gnade und Weisheit Christi dazwischen träte, würde er die ganze Einrichtung des Hauses Gottes in Unordnung bringen. Brüder und Schwestern, wir meinen, wenn wir einen Teil unsres Dienstes vernachlässigen, wäre das alles, aber es ist nicht so. Ein Vater vernachlässigt seine Pflicht gegen seine Kinder; das bringt dem Kind Schaden, aber es geht weiter; das Kind breitet im spätern Leben das Böse durch sein Beispiel aus und trägt es auf seine Nachkommen über; ja auf seine Kindeskinde nach ihm. Ein christlicher Mann in der Kirche hält sich im Hintergrund, wenn er voran stehn sollte oder er tritt an die Front, wenn er im Nachtrab sein sollte, und dies kehrt das ganze Ding um, so daß die Sachen nicht ruhig vorwärts gehen können. Die kleine Gemeinde kann nicht gedeihen, weil ein einflußreiches Mitglied da ist, wo es nicht sein sollte. In einem großen Hause müssen die Mägde an ihrem Platze bleiben, und wenn die Köchin darauf besteht, die Pflichten des Stubenmädchens zu tun und nicht die Mahlzeiten bereitet, so ist alles in Verwirrung; und wenn auf der andern Seite das Mädchen, das die Zimmer rein zu machen hat, diese Pflicht vernachlässigt und durchaus in der Küche sein will, so wird weder Tag noch Nacht Gemütlichkeit da sein. Ihr könnt alle sehen, wie sich dies auf die christliche Kirche bezieht.

Um das Bild zu ändern, eine Kirche ist wie ein Haus, und wenn die Fenster gemacht werden, wo die Türen sein sollten, oder wenn das, was das Dach bilden sollte, auf die Flur gelegt wird, ist das Haus in Unordnung. «Passend ineinander gefügt» ist der wahre Zustand des Hauses des Herrn. Die Kirche wird auch dem Leibe verglichen. Wenn das Auge sich zu dem Fuße begäbe oder wenn das Ohr sich zu der Hand bewegte oder wenn die Hand den Platz des Fußes einnähme oder der Fuß versuchen würde, das Werk des Mundes zu tun, so würden unsre wohlgebildeten Gestalten ungeheuerlich werden. So muß es in der Kirche Jesu Christi sein, wenn seine Anordnungen durchbrochen werden. Unter Gott hängt alles davon ab, daß jedes Kind Gottes sein «Amt» hat und dies gut versieht. Wenn er sein eignes Geschäft nicht gut versieht, so tut der Christ sowohl andern als sich selber schaden.

In Salomos Reich geschah es, daß *der Geist des Königs sich in alle seine Beamten ergoß*, und deshalb wurde das Land gut regiert. Geliebte, ich bete, daß es so mit dieser Kirche sei und mit allen Kirchen Jesu Christi, daß der Geist unsres großen Königs sich in uns alle ergösse. Nichts macht die Menschen so kämpfen, als wenn sie einen Helden zum Anführer haben. Wenn Cromwell an die Front kam, war niemand bange. Fort flogen die Cavaliere wie Spreu vor dem Winde, sobald er da war. Und gewiß, wenn unser glorreicher Herr, der Herzog unserer Seligkeit, der Bannerträger unter zehntausend, in der Mitte seiner Kirche gesehn wird, dann geht alles gut und wir alle kämpfen mit Zuversicht und Kühnheit. Ein Mann scheint zuweilen die Macht zu haben, Tausende von andern Menschen zu durchdringen; sein Geist scheint die Herzen seiner Mitmenschen zu regieren, zu bewegen, zu erregen, bis er in ihnen allen lebt; und so ist es im höchsten Grade mit dem Herrn Christo. Wir leben in ihm und er lebt in uns. Wenn wir alle durch den Geist bewegt werden, der in Jesu lebt – den Geist der Liebe, der Selbstverleugnung, des verzehrenden Eifers und der Inbrunst, dann wird alles wohl getan werden. Wenn wir seine Hingabe, seine Gebetsfülle, seine Kühnheit und seine Sanftmut nachahmen, was für eine Schaar werden wir ausmachen und wie gut wird unsres Salomos Reich verwaltet sein!

Nur noch einen Gedanken mehr hier. *Als Salomos Reich Schaden litt, war es durch einen seiner Beamten.* Ihr erinnert euch, daß, als Salomo starb, Jerobeam das Reich in zwei Theile spaltete, und der war ein weggelaufener Diener. Wann immer eine Kirche Schaden leidet, so müssen wir mit Schmerzen bekennen, daß es gewöhnlich durch ihre eignen Beamten ist. Ich fürchte, es sind häufiger die Prediger, als irgend welch andere Personen. Die großen Ketzereien, welche die Kirche geplagt haben, sind nicht aus der Masse des Volkes entsprungen, sondern von gewissen berühmten Führern; und noch heute, glaube ich, ist das Herz unsrer Kirchen unendlich viel gesunder im Glauben, als die Prediger. Ich wünsche, es wäre nicht so, aber ich kann meine Furcht nicht verbergen. Als unser Herr verraten ward, war es nicht durch Privat-Nachfolger, wie Maria Magdalena, Zachäus oder Joseph von Arimathia, sondern durch Judas, den Schatzmeister der Apostelschaar. Es war ein Apostel, der seinen Meister um dreißig Silberlinge verkaufte. Indeß ist der Fehler ebenso schwer, wenn er von dem niedrigsten Beamten begangen wird. Wie ich schon gesagt, wir sind alle Diener; wir sind alle mit Verantwortlichkeit bekleidet und wir können, wenn der Heilige Geist uns verläßt, schweren Schaden tun – mehr Schaden als die Welt da draußen je anrichten kann. Laßt die wütende Menge Zions Mauer umgeben, laßt sie ihre Wälle aufwerfen und suchen, ihre Pfeile hinein zu schießen; aber siehe, die Jungfrau Tochter Zion schüttelt ihr Haupt über ihre Feinde und verlacht sie. Aber wenn der Verräter hinein kommt – wenn geschrieben steht: «Judas aber, der ihn verriet, wußte den Ort auch» (Johannes 18,2) – dann wird der Meister in dem Garten verraten, in den er sich zum Gebet zurückgezogen. Wenn aus dem Schooße der Kirche eine Schlange entspringt, dann muß selbst ihr Haupt davon gestochen werden. Laßt die Frage umher gehen «Herr, bin ich's?» und möge Gott in seiner Gnade verleihen, daß keiner von uns je das ihm Anvertraute verrät und so der glorreichen Sache und dem Reich unsres Königs Schaden bringet.

II.

Unser zweiter Teil gleicht dem ersten etwas. Wir bemerken nun, daß **jeder Mann verpflichtet war, nach seinem Amt zu handeln** – «ein jeglicher nach seinem Amt.» Die Beamten waren verpflichtet, seinen Befehlen zu gehorchen, zuerst, was *die Sache* anlangte. Einige von ihnen hatten fette Rinder für Salomos Tisch zu liefern, und andre hatten darauf zu achten, daß zu demselben Zwecke die Rehe gejagt und die Vögel gemästet wurden; während wieder andre beauftragt waren, Gerste und Stroh für die Rosse und Dromedare zu liefern. Wie ich schon gesagt, wenn sie nicht an ihrem Platz geblieben wären – wenn der Mann, der Gerste für die Rosse zu liefern hatte, die Kücken damit gefüttert hätte, und wenn der, welcher verpflichtet war, die Rehe zu jagen, sich mit dem Fahren des Strohs beschäftigt hätte, so wäre große Verwirrung entstanden. Und ebenso, lieber Bruder, wenn du das nicht tun willst, wofür du augenscheinlich bestimmt bist und was du zu tun im Stande bist, sondern durchaus etwas versuchen muß, was ganz außerhalb deines Kreises liegt, so geht alles verkehrt. Beachte deinen eignen Körper: Wenn dein Ohr ein Gefühl hätte, daß es essen sollte statt zu hören, so würde es dem Munde ins Gehege kommen und die Ernährung des Leibes würde schlecht von Statten gehn. Das Auge ist ein sehr nützliches Glied, aber wenn es sich beharrlich weigerte zu sehen und durchaus hören wollte, so würden wir auf der Straße überfahren werden. Jedes Glied hat sein eignes Amt im Körper und muß sein eignes Werk besorgen und nicht das eines andern. Lieber Freund, hast du ausfindig gemacht, was du tun kannst – wozu der Herr dir Geschick gegeben und worin er dich gesegnet hat? Dann bleibe dabei und tue es besser und besser, und klage niemals über deinen Beruf. Tadle nicht andre, deren Werk von dem deinigen verschieden ist. Das Auge würde sehr töricht sein, wenn es spräche: «Sagt mir nichts von dem leichtfertigen Gliede, dem Ohr; es dient zu nichts, denn es kann nur hören, was erzählt wird und ist so blind, daß es ein Haus nicht sehen könnte, wenn es zwei Fuß davon entfernt wäre, nicht einmal einen Berg, der eine Meile hoch ist.» Ebenso müßig ist es, wenn das Ohr sagte: «Redet mir nicht von dem Munde; er ist ein selbstsüchtiges Organ und will immer Nahrung haben. Er ist zu nichts gut, denn er kann nicht hören und wenn eine Kanone dicht bei ihm abgefeuert würde, so könnte er es nicht wahrnehmen.» Ebenso wenig darf der Mund sagen: «Dieser unruhige Fuß läuft immer umher. Warum arbeitet er nicht gleich der Hand?» Auch die Hand darf die Zunge nicht tadeln, weil sie sich großer Dinge rühmt und nichts tut. Es würde traurige Verwirrung im Körper sein, wenn ein solcher Geist unter den Gliedern herrschte; aber die Hand bleibt bei ihrem Werk, und selbst da sind Unterabteilungen der Arbeit. Der kleine Finger verrichtet Dienste, die der Daumen nicht kann, und für den Daumen ist etwas da, was der Zeigefinger nicht vermag. So sollte es in der Kirche Gottes sein: Jeder von euch sollte herausfinden, was er tun kann und dann mit Hilfe Gottes des Heiligen Geistes *dieses* tun nach seinen besten Kräften aus Liebe zu Jesu.

Beachtet, daß bei Salomo «ein jeglicher nach seinem Amt» tat betreffs *des Maßes*; denn wenn ein Mann die Sorge für eine Baracke hatte, wo zweitausend Rosse waren, so hatte er mehr Gerste und Stroh zu senden, als der Beamte, der eine kleinere Baracke von nur fünfhundert Pferden beaufsichtigte. Der Lieferant, dem befohlen war, Salomos Tisch mit fetten Rindern zu versehen, hatte mehr zu senden, als der, welcher für die Tische der niedern Beamten sorgte. Bemerkt dies wohl, denn einige von uns sind verpflichtet, viel mehr als andre zu tun. Manche von uns tragen schwere Verantwortlichkeit, und wenn wir sagten: «Ich will nicht mehr tun, als jeder andre, ich brauche mich nicht zu überbürden», so würden wir für die Stellung nicht taugen, zu der Gott uns berufen hat. Liebe Freunde, mir ist nicht bange, daß jemand von euch zu viel für Christum tun wird, aber ich möchte, ihr versucht es. Seht einmal zu, ob ihr zu warm, zu aufopfernd, zu eifrig oder zu hingebend sein könnt. Es wäre schade, wenn so etwas nicht versucht werden sollte. Ich habe nie einen gekannt, der sich eines so seltenen Verbrechens anklagen konnte. O nein, wir alle fühlen, daß unser teurer Herr, der uns unser Amt gegeben, alles, was wir tun können, und mehr

verdient. Vergeßt nicht, daß ihr, die ihr Väter seid, bessere Männer sein solltet, als jene Männer, die keine Kinder haben, welche zu ihnen aufblicken und ihr Beispiel nachahmen. Ihr, die ihr viele Leute beschäftigt, solltet bessere Männer sein, weil eure Arbeiter beobachten werden, wie ihr lebt. Ihr, die ihr Talente und Fähigkeiten habt, solltet tätiger sein, als die, welche keine haben, denn von fünf Talenten erwartet man mehr Zinsen als von einem. Denkt an das Proportionsgesetz. Wenn du fünf Talente hast und dein Bruder nur eins, magst du zweimal so viel tun als er, und doch zu kurz kommen. Er ist treu mit seinem kleinen Capital, aber du hast fünfmal so viel und deshalb ist das Zweifache viel weniger als das, was von dir erwartet wird. Manches Dienstmädchen gibt ihr Fünfgroschenstück in die Kollekte, und wenn die Reichen in demselben Verhältniß gäben, würde Gold nicht so seltenes Metall in dem Schatze des Herrn sein. Der Zehnte mag zu viel für einige sein, aber die Hälfte mag nicht genug für einen andern sein. Laßt es sein «ein jeglicher nach seinem Amt», in dem Maße sowohl als in der Sache.

«Ein jeglicher nach seinem Amt» bezieht sich auf *den Ort*; denn wenn der Beamte, der Gerste für die Dromedare nach Jerusalem zu senden hatte, sie nach Joppe gesandt hätte oder wenn der Mann für Joppe alles Futter nach Jericho gesandt, so wäre beträchtliche Unruhe und viel Schelten in den Ställen gewesen, und wenn die fetten Rinder und das Wild für Salomos Tisch, wenn er in dem Hause im Walde des Libanon weilte, nach seinem andern Hause auf dem Berge Zion gesandt wären, so hätte der König seine Tafel schlecht versorgt gefunden. Einige Leute sind es nicht zufrieden, Gott an ihrem Platze zu dienen; sie müssen fünfzig Meilen weit laufen oder hundert, ehe sie arbeiten können. Ist dies recht? Ich erinnere mich eines kleinen Verses in den Sprüchwörtern – «Wie ein Vogel ist, der aus seinem Neste weicht, also ist, der von seiner Stätte weicht» (Sprüche 27,8). Es ist eine Sphäre für jeden Stern, der den Himmel schmückt und ein Grashalm für jeden Tropfen Tau, der auf der Wiese flimmert. O, daß jeder seinen Platz behielte. Sehr viel hängt von dem Standort ab. Statuen mögen sich auf einem Gebäude prächtig ausnehmen und in richtiger Proportion sein, aber wenn diese Statuen eines Abends sagten: «Uns gefällt es nicht, hier an diesem hohen Orte zu stehn; wir wollen hinabsteigen und uns auf den öffentlichen Platz stellen», so würdet ihr alsbald sehen, daß der Künstler nie beabsichtigte, daß sie dort stehen sollten, denn sie würden nicht im rechten Verhältniß zu der neuen Stelle sein. So ist ein Mann ein Mann, wenn er in seiner Nische bleibt, aber er mag gar nichts sein, wenn er sie verläßt. Manchen Mann habe ich gekannt, der nichts getan hat, bis er seinen Platz gefunden, und dann hat er seine Freunde in Erstaunen gesetzt. Ich finde es so mit jungen Männern, die ins Predigtamt treten: Ein Bruder hat keinen Erfolg gehabt, in der Tat, es ist ihm ganz mißglückt in seiner ersten Stelle, und dennoch, wenn Gott ihm die rechte Thür geöffnet hat, so hat er Wunder getan. Warum gelang es ihm nicht zuvor? Weil er nicht an seinem Platz war. Die beste Sache wird vergeudet, wenn man sie zu einem Zwecke braucht, für den sie nicht bestimmt ist, und der beste Mann in einer Stellung, für die er sich nicht eignet, mag ohne sein Wissen ein Hindernis für die Sache sein, die er liebt. Salomos Beamter wäre sehr töricht gewesen, wenn er seine Gerste nach Dan hinunter gesandt hätte, wenn es seine Pflicht war, Berseba zu versorgen. Finde deinen Platz, guter Bruder, und sei nicht eilig, ihn zu verlassen. Wer in einem Dutzend Jahre in einem Dutzend Städte einen Laden hält, wird zuletzt vergeblich einen Laden suchen, der ihn halten wird. Das Herumschwärmen führt zur Armut. Die, welche stets bereit sind zum Wechseln, weil sie wähnen, ihre Unannehmlichkeiten hinter sich zu lassen, täuschen sich sehr, denn diese finden sich überall. Ihr mögt bald in solche Lage versetzt werden, wie Jona, der meinte, alles würde gut sein, wenn er nur die Unannehmlichkeiten in Ninive vermeiden könnte, aber er hatte die an Bord eines Schiffes im Sturm vergessen. Ich nehme nicht an, daß er je wieder nach Tarsis lief. Dies eine Experiment genügte ihm, und ich hoffe, ihr werdet aus seiner Erfahrung Nutzen ziehn. Versucht nicht auf eigene Hand wegzulaufen, denn wenn ihr eures Herrn harter Arbeit entrinnen wollt, so möchte ich euch daran erinnern, daß das Meer noch jetzt so stürmisch ist wie je, und Walfische giebt's weniger als in Jona's Tagen und es ist durchaus nicht so wahrscheinlich, daß sie einen lebendigen Menschen ans Ufer tragen werden. Behaltet euren Platz: «Ein jeglicher nach seinem Amt.»

Noch eins, ein jeglicher sollte nach seinem Amt handeln mit Bezug auf *die Zeit*, denn es heißt, «ein jeglicher in seinem Monat.» Wenn der Januar-Mann Sorge getragen, Salomo's Tisch im Februar zu versehen, was wäre die Folge gewesen? Es war ein Mann für den Februar da und es wären zwei Vorräte für einen Monat da gewesen, aber keiner für die ersten Wochen des Jahres. Wenn der August-Beamte bis zum September das Korn zurückbehalten, dessen die Dromedare im August bedurften, was wäre aus den armen Geschöpfen in diesem Monat geworden? Während die Gerste unterwegs war, wären die Rosse verhungert. Beim Dienste Christi ist sehr viel daran gelegen, daß man zur rechten Zeit ist, pünktlich in allem. Nicht morgen, Bruder, nicht morgen, das ist der Tag eines andern, heute ist der Tag für dich. Auf, und tue das Tagewerk. Eine Seele ist für Christum zu gewinnen, eine Wahrheit ist zu verteidigen, eine Tat christlicher Barmherzigkeit zu tun, ein heiliges, kräftiges Gebet ist hinauf zu senden, und es muß *sogleich* getan werden. Noch ehe die nächste Morgensonne aufgeht, sieh' zu, daß du deine Aufgabe erfüllt hast, denn Zeit ist Leben in diesen ernsten Dingen. Pünktlichkeit lieben wir bei allen verantwortlichen Personen. Wenn sie irgend eine Pflicht zu erfüllen haben, können wir es nicht vertragen, wenn sie die Sachen liegen lassen, um sie nach und nach oder gar nicht zu tun. Wenn Jesus Christus «alsobald» dies und das tat, wie Markus uns immer sorgsam berichtet, laßt uns seine Pünktlichkeit nachahmen und Gott dienen ohne das Aufschieben des Trägen.

III.

Ich schließe mit dem dritten Punkt, daß **ein jeder Vorrat empfang** «nach seinem Amt.» Ich verstehe nicht ganz die genaue und bestimmte Meinung meines Textes. Gewiß ist gemeint, daß nicht nur eine Klasse Beamten die Gerste senden sollte, sondern daß eine andre Klasse Gerste und Stroh erhalten sollte im Verhältniß zu der Anzahl von Rossen und Dromedaren. «Auch Gerste und Stroh für die Rosse und Dromedare brachten sie an den Ort, wo die Amtleute waren, ein jeglicher nach seinem Amt»; das heißt nach der Zahl der Rosse, für die gesorgt werden sollte, war der Betrag des Kornes und Strohs, das als Futter für sie gesandt ward.

Daraus entnehme ich zuerst, daß für die Diener unsres Herrn Jesu Christi *ein großes Amt von ihm die Gewähr eines großen Vorrats* ist. Es ist etwas sehr Tröstliches hierin betreffs zeitlicher Dinge. Einige behaupten, daß Gott die Kinder sende und nicht Brot sende; oder wenigstens sagen sie, er sende die Kinder in das eine Haus und das Brod in das andre. Wenn es so ist, sollten die, welche zu viel Brot bekommen, es ihren Nachbarn herum schicken. Doch bemerke ich, daß irgendwie wo der Mund ist, auch das Brot kommt. Es setzt mich oft in Staunen, muß ich bekennen, und bringt mir die Tränen ins Auge, wenn ich es sehe und es ist in der Tat höchst wunderbar, daß arme Wittwen mit einem Haufen Kinder sie irgendwie ernähren. Die arme Frau kommt zum Waisenhaus mit einem kleinen Knaben, es wird ihr schwer, sich von ihm zu trennen, aber der Mangel zwingt sie; und wenn wir sagen: «Meine gute Frau, wie viele Kinder hatten Sie, als Ihr Mann starb?» antwortet sie: «Sieben, und keins von ihnen im Stande, einen Pfennig zu verdienen.» – «Sie haben sich allein durchgeschlagen diese drei oder vier Jahre, wie haben Sie das gemacht?» – «Ach», antwortet sie, «Gott allein weiß es. Ich kann es Ihnen nicht sagen.» Nein, nein; und es gibt Gotteskinder, die nicht sagen könnten, wie sie sich ernährt haben, aber sie haben sich ernährt und ihre Kinder dazu. Der Herr gibt ihnen eine große Aufgabe und auf seine eigne Weise sendet er den Vorrat. Die meisten von uns haben gefunden, daß, wenn unser König uns die Dromedare sendet, er uns auch die Gerste sendet. Es ist bei mir so gewesen mit unsern 250 Knaben im Waisenhaus; unser gnädiger Gott hat uns stets genug gesandt und die Kinder haben keinen Mangel gekannt; und wenn wir 250 mehr aufnehmen und auch Mädchen haben, so bin ich gewiß, unser himmlischer Vater wird für sie alle sorgen. Ich hoffe, ihr werdet alle daran denken,

daß das Volk Gottes das Werkzeug für die Versorgung sein muß, und besonders die Lehrer und Hörer dieser Predigten, aber kommen wird das Nötige. Wenn der Herr mehr Dromedare in meinen Stall schickt, so erwarte ich die entsprechende Vermehrung der Gerste und des Stroh, denn ich bin ganz gewiß, er wird sie geben. Wenn ich an meinen lieben Freund, Georg Müller denke, mit 2050 Waisenkindern und nichts, worauf er sich verlassen kann, wie man spricht, als eben Gebet und Glauben, so empfinde ich große Freude. Er hat nie irgend welche Furcht oder einen Mangel und ist so voll Ruhe, als wäre er ein menschengewordner Sabbath. Wenn wir 20'000 Waisen zu ernähren hätten, so ist unser Herr im Stande, sie alle zu versorgen. Er ernährt das Weltall und wir mögen ihm wohl vertrauen. Wenn wir einen einfachen, kindlichen Glauben haben, so werden wir finden, daß ein großes Amt eine Gewähr für einen großen Vorrat ist.

Wie im Zeitlichen, so ist es in der Gnade. Wenn Gott einem Mann ein paar Leute gibt, für die er sorgen soll, gibt er ihm Gnade genug; und wenn er ihm zehnmal so viele gibt, so gibt er ihm mehr von seinem Heiligen Geist; und wenn er ihm hundertmal so viele gibt, so vermehrt er die göttliche Salbung. Wenn der Herr dir ein kleines Leiden schickt, lieber Bruder, so sollst du Gnade genug haben, und wenn er dir ein großes schickt, sollst du auch Gnade genug haben. Wenn er dir ein kleines Werk hinten im Nachtrabe zu tun gibt, soll deine Kraft wie dein Tag sein, und wenn er dir eine große Aufgabe zuweist an der Front vor dem Feuer des Feindes, so sollst du nicht zu kurz kommen. Du wirst keinen Heller Gnade übrig haben. Du wirst nie so viel erhalten, daß du damit prahlen kannst und davon schwatzen, daß du Monate lang ohne Sünde gelebt habest und dergleichen Unsinn. Du wirst gezwungen werden zu fühlen, daß du, wenn du alles getan hast, ein unnützer Knecht bist. Nie in meinem Leben habe ich am Morgen von dem Manna des gestrigen Tages so viel übrig gehabt, als ein Zweigroschenstück bedecken würde. Ich bin immer so hungrig gewesen, daß ich alles, was ich bekommen konnte, sogleich verzehren mußte. Ich habe von Hand zu Mund gelebt; die Hand ist die meines Herrn gewesen, die immer voll ist, und der Mund ist der meine gewesen, der sich immer nach mehr auftut. Wenn ich in meinem Predigtamt eine doppelte Menge Speise gehabt habe, so habe ich eine doppelte Anzahl damit zu versorgen gehabt. Des Herrn Gnade ist genügend für meine Bedürfnisse gewesen, aber sie hat mir nie Raum für Selbstruhm gelassen. Doch, nehmt es als gewisse Tatsache an, daß ein großes Amt eine Gewähr für großen Vorrat ist.

Nun wollen wir diese Wahrheit umkehren und sagen, daß *ein großer Vorrat ein großes Amt andeutet*. O, daß einige hieran denken wollten! Ein Mann ist reicher geworden, als er zu sein pflegte. Bruder, mit mehr Gerste und mit mehr Stroh solltest du mehr Dromedare halten; ich meine, Gott sandte nicht das Korn, damit die Mäuse es verderben sollen, sondern er will es gegessen haben. Wenn Gott dem Menschen Geld oder Mittel irgend einer Art gibt, sollten sie fühlen, daß sie seine Haushalter sind und alles, was sie haben, für ihren Herrn gebrauchen müssen. Wenn ihr es nicht gebraucht, sondern aufspeichert, so wird euch geschehn, was einst einem kleinen Bache geschah. Er war immer dahin geflossen fröhlichen Laufs und hatte seine kräuselnden Wellen in den Strom ergossen, sich stets entleerend, aber immer voll bleibend. Dieser kleine Bach wurde geizig und sprach: «Ich bin zu verschwenderisch gewesen. Ich habe mich nicht für das heiße Sommerwetter versehen. Ich gebe immer alles, was ich bekomme; es fließt in beständigem Strom durch mich hindurch und nichts bleibt. Dies muß geändert werden. Ich will einen großen Vorrat anlegen und voll werden.» So ward ein Deich über denselben aufgeworfen, er ward abgedämmt und die Wasser schwollen an und stiegen immer höher. Nach einer kleinen Weile wurde das Wasser grün und faul. Es wuchs alle Art von Unkraut darin, es wurde der Aufenthalt von allerlei kriechenden Geschöpfen und verbreitete einen unangenehmen Geruch. Es wurde schädlich für die Dorfbewohner und sie riefen den Gesundheitsrat zusammen, um davon frei zu werden, denn es erzeugte Fieber. Wie nun, du einst funkelnder Bach! Was für ein Ende hat dein einst so glänzendes und fröhliches Leben genommen! Seht ihr die Bedeutung des Gleichnisses? Erinnert euch, daß in Palästina ein Meer ist, das immer empfängt und niemals ausgibt. Was ist sein Name? Das Tote Meer. Es muß immer das Tote Meer sein, so lang dies seine Eigenschaft ist. Wenn man einen Kanal nach dem großen

Ocean hin grübe, um das Wasser weglaufen zu lassen, so möchte es süß werden, aber sonst kann es das nie. Der Mann, der viel empfängt, aber nichts gibt, ist tot während er lebt. Wer große Einnahmen hat, sollte dafür halten, daß er große Aufgaben hat und darnach handeln. Wenn ein Bruder große Talente, große Besitztümer, großen Einfluß hat – wenn er in irgend etwas groß ist – so sage er durch Gottes Gnade: «Gott verlangt Großes von mir, wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden» (Lukas 12.48). Dies ist ein Gesetz des Reiches Christi – ein Gesetz, für dessen Ausführung er stets sorgen wird.

Nun schließe ich hiermit: Jemand wird sagen: «Ich könnte fast wünschen, der Verantwortlichkeit, ein Diener Christi zu sein, zu entgehen.» Lieber Bruder, beachte diese zwei oder drei Tatsachen.

Du kannst deine Lage als Diener Christi nicht dadurch verbessern, daß du dein Amt verkleinerst. Wenn du sagst: «Ich will nicht ganz so viel versuchen», so wirst du deine Lage dadurch nicht verbessern, denn wenn du die Arbeit verminderst, so wird der Herr deine Kraft vermindern. Unser großer Salomo wird einige der Vorräte zurück behalten, wenn du weniger Dromedare zu füttern hast und so wirst du nicht besser daran sein. Wenn du sechs zu halten hast, wird er dir Vorrat für sechs geben; wenn du beginnst, nur drei zu halten, wird er dir nur Vorrat für drei geben, und du wirst eher ärmer als reicher sein.

Ebensowenig kannst du deine Lage einzig und allein dadurch verbessern, daß der Vorrat vergrößert wird; denn wenn du mehr Stroh und Gerste empfängst, so wird dir unser Salomo sicher mehr Dromedare schicken. Wenn du mehr Stärke hast, so wirst du mehr Leiden haben. Wenn Gottes Kinder nicht ihre Pflicht tun mit den Mitteln, die er ihnen anvertraut, so gestattet er ihnen oft, Aktien zu nehmen in einer «Gesellschaft mit beschränkter Verantwortlichkeit», was dasselbe ist, als ihr Geld in den Fluß werfen; oder er läßt sie Aktionäre in einer bankrott-machenden Bank werden, mit unbeschränkter Katastrophe als Kapital, und dies ist noch schrecklicher. Es geschieht oft einem Mann, der gescharrt und gespart und in der Sache Christi geknausert hat, daß er in seinen spätern Jahren in Verlegenheit gerät und sich zuruft: «Es ist alles dahin und ich wünsche, ich hätte es besser benutzt, ehe es schwand. Es wäre weit besser gewesen, es dem Herrn zu geben, als die Advokaten es verschlingen zu lassen.» Ah, deine Sünde hat dich herausgefunden. Dein Herr konnte dir nicht vertrauen und hat deshalb seine Güter dir genommen, und nun wünschst du, daß du dich besser betragen hättest. Laßt solche schlechte Haushalter uns zur Warnung dienen; und laßt uns dahin sehn, daß wir um Vorrat bitten, je nachdem unser Amt ist, und daß wir den Vorrat weislich gebrauchen, wenn er kommt.

Alles für Jesus, den glorreichen Salomo unsrer Herzen, den Geliebten unsrer Seele! Leben für Jesum! Tod für Jesum! Zeit für Jesum! Ewigkeit für Jesum! Nacht und das für Jesum! Krankheit oder Gesundheit für Jesum! Hand und Herz für Jesum! Kopf und Zunge für Jesum! Ehre oder Unehre für Jesum! Schande oder Herrlichkeit für Jesum! Alles für Jesum, «ein jeglicher nach seinem Amt.» So möge es sein! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die Dromedare

1879

Aus *Alttestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897